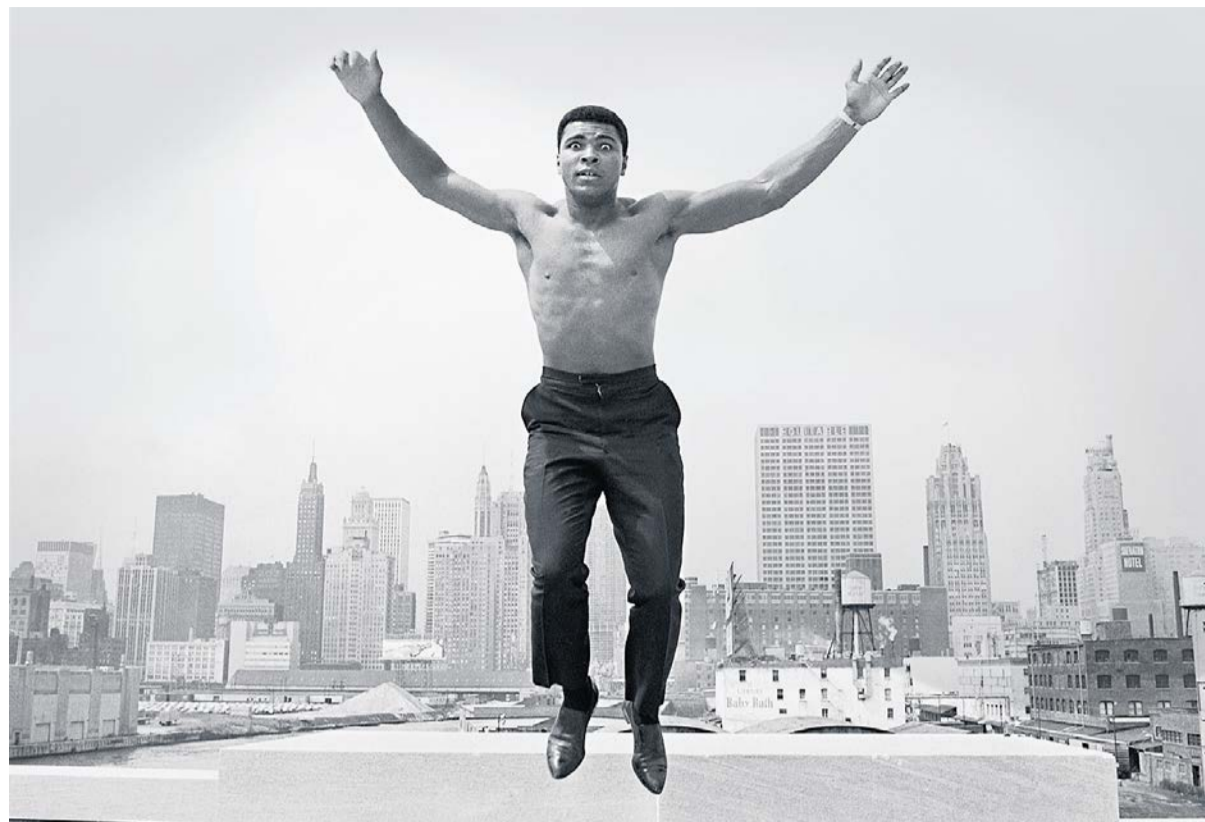


TIPP DER WOCHE

Posieren und Zurückboxen



«ALI JUMPING FROM A BRIDGE OVER CHICAGO RIVER», 1963. FOTO: THOMAS HOEPKER

Schlagfertig war er nicht nur im Ring. Vor dem Kampf heizte der Jahrhundertboxer Muhammad Ali seinen Gegnern per Rap ein. Sicher hätte er auch Treffendes zu sagen gehabt zu einer Ausstellung, in der – mit einer Ausnahme – nur Ali-Porträts weisser Fotografen gezeigt werden. Im Bild kann er trotz weisser Übermacht hinter der Kamera aber selbst posieren und zurückschlagen, was er mit viel Elan tut. **DJ**

«Now You See Me! Muhammad Ali (1942–2016)» in: **Zürich** Bildhalle, Stauffacherquai 56. Bis am 7. Juli. www.bildhalle.ch

REBELLINENRÄTSEL



Der Komiker, der keiner sein wollte

Andere hatten Pointen, er hatte – ja, was denn eigentlich? Sein Job als Komiker wäre ja gewesen, die Leute zum Lachen zu bringen. Stattdessen brachte er sie auf die Palme, oder er liess sie ratlos zurück. Und weil niemand wusste, in welcher Schublade dieser Sonderling zu versorgen wäre, wurde er mit jeder avantgardistischen Strömung verglichen, die gerade zur Hand war. Er galt als Pirandello der Comedybühne oder als Dadaist im Showzirkus.

Geboren in einer kleinbürgerlichen Vorstadt auf Long Island, tingelte er ab den siebziger Jahren durch die New Yorker Comedyszene. Gags im landläufigen Sinne bot er schon damals kaum. Auf der Bühne gab er sich als Immigrant aus einem erfundenen Inselstaat aus, und wenn er Berühmtheiten imitierte, blieben diese meist unkenntlich unter seinem fremdländischen Akzent – aber als Elvis war er dann überragend. Wenn er doch mal zu einem Witz ausholte, erzählte er ihn so umständlich an allen Pointen vorbei, dass gerade das erst recht lustig war.

Landesweit bekannt wurde er 1975 mit einem Gastauftritt in der allerersten Ausgabe der TV-Show «Saturday Night Live». Als treuerherziger Mechaniker in einer Sitcom spielte er sich bald darauf in die Herzen des TV-Publikums. Später gab er ein grosses Gastspiel in der erlauchten Carnegie Hall, im Saal sass Andy Warhol – und nach der Show lud der Gesuchte das Publikum zu einem Mitternachtsimbiss mit Milch und Keksen ein, als wärs ein netter Kindergeburtstag.

Sonst aber verlegte er sich immer radikaler auf die Kunst der Verweigerung. Es kam vor, dass er auf der Bühne einfach nur aus «The Great Gatsby» vorlas, mit gestelztem britischem Akzent. Als der Protest aus dem Saal zu laut wurde, liess er sich erweichen, eine Schallplatte abzuspielen – aber da war dann wieder nur er selber zu hören, wie er «The Great Gatsby» rezitierte. Besonders lästig war er als grotesk kostümierter Schlagersänger, der sich für seinen Mangel an Talent rächte, indem er das Publikum drangsalierte. Weil ihm die Rolle als öffentliches Ärgernis so behagte, wechselte unser Mann auch noch in den Wrestlingzirkus. Mit Vorliebe balgte er sich dort mit Frauen – als obszöner Antifeminist, der den Geschlechterkampf mit Muskelkraft ausfechten wollte.

Furchtlos führte er so die Mechanismen des Starkults vor, wobei er seinen eigenen Ruhm bis zur Selbstdemontage aufs Spiel setzte. Ganz zuletzt hatte er nochmals eine bittere Pointe parat: Der Nichtraucher starb, erst 35-jährig, an Lungenkrebs. Wer war der Komiker, der von sich behauptete, er habe noch nie im Leben einen Witz erzählt? **FLORIAN KELLER**

Die Auflösung finden Sie auf Seite 27.

AGENDA



Schwarzmarkt am Berg

Haben sie die schwierige Wand überhaupt durchstiegen, obwohl sie weder einen Blog noch ein Fototagebuch dazu online geschaltet haben? Mit solchen Fragen müssen sich BergsteigerInnen von heute herumschlagen. Am Bergfahrtfestival in Bergün erzählt der Profibergsteiger Stephan Siegrist von Gratwanderungen und Spreizschritten zwischen Fels und Selbstvermarktung im Netz, aber auch von der notwendigen Verweigerung, um sich das Erlebnis nicht stehlen zu lassen.

Die etwas weniger abenteuerlich Veranlagten können dreissig slowenische Berge in 3D-Simulationen durchwandern oder lernen, wie man aus Alpenkräutern Pesto oder Mückenspray macht. Für alle gibt es Dorfführungen, Überraschungen in einem Turmzimmer, zwei Filme von Fredi Murer; Musik von Jodel mit Schlagzeug bis zu Jazz, Klezmer und einer Stubete; dazu Workshops, einen Vortrag aus dem Grönlandeis, eine Modeschau, Lesungen, Theater und je eine Foto- und eine Druckgrafikausstellung. Am Klischeeschwarzmarkt können alle ihre Berg(erInnen)vorurteile auspacken und möglichst gewinnbringend und erst noch legal unter die Leute bringen. **DJ**

Bergfahrtfestival Cultura Alpina in: **Bergün/Bravuogn** diverse Schauplätze, Fr–So, 1.–3. Juni. Genaues Programm: www.bergfahrtfestival.ch

Hinterhalt Festival in: **Uster** Areal der Gärtnerei Ryffel, zwischen Brunnen- und Asylstrasse, Fr–So, 1.–3. Juni. www.hinterhalt.ch

Opulenz im Kleinen

In Uster könnte die Brache als Sinnbild für das Kulturleben missverstanden werden – nichts los in der Agglo. Doch das Gegenteil ist wahr, was jetzt einmal mehr bewiesen wird. Zum fünften Mal findet das feine Hinterhalt-Festival statt, durchgeführt von einer unentwegten Gruppe von lokalen KulturarbeiterInnen, jedes Mal auf einer anderen Brache. Wobei Brache diesmal nur bedingt zutrifft, lediglich ein Teil des bespielten Areals wird überbaut. Die Gärtnerei Ryffel wird weiter existieren, die mit ihren Gewächshäusern, schattigen Ecken und sonnigen Flecken den idealen Rahmen für das musikalische, theatralische und installative Treiben bietet. Kein Wunder, nennen sich einige der Attraktionen «Post Modern Plant Life», «Floras Garten» oder «Frank's Fake Forest». Konzerte gibts etwa mit den Dead Brothers, Menschenstoff, Hans Hassler, Pflanzplätz und Kaos Protokoll. **F1**

«Women – Frauenbilder durch die Jahrhunderte» in: **Winterthur** Kunstmuseum Reinhart am Stadtgarten. Bis So, 17. Juni. www.kmw.ch

Klischee und Ausbruch

Gute Idee aus Winterthur: Noch bis Mitte Juni knallen im Kunstmuseum Reinhart am Stadtgarten unterschiedliche Bildwelten aufeinander. Oft stereotype Frauendarstellungen aus Männerhand prägten die Kunst während Jahrhunderten. Zur Weiblichkeit als idealisierter oder verteufler Projektionsfläche kommt die ewige Rolle der Frau als Muse des Künstlers. Oder wie die Guerilla Girls schon in den achtziger Jahren im Rahmen einer Kunstintervention fragten: «Müssen Frauen eigentlich nackt sein, um überhaupt ins Museum hineingelassen zu werden?»

Diese männliche Übermacht wird in der Winterthurer Ausstellung mit zahlreichen Bildern aus den Sammlungsbeständen untermauert – vom Mittelalter bis in die Moderne. Dazwischengestreut sind Kunstwerke von Frauen, die den Männern seit den sechziger Jahren ihre «Obsession» (Sylvie Fleury) um die Ohren hauen und auch sonst die gezeigte Omnipräsens des männlichen Blicks und Pinselstrichs radikal herausfordern. Und vielleicht erspät man mit der Zeit dank dieser weiblichen Schützenhilfe von Pipilotti Rist über Nan Goldin bis zu Candice Breitz sogar subversive Pointen und aufmüpfige weibliche Blicke im Mainstream des (vermeintlich?) Stereotypen. **DJ**

«Women – Frauenbilder durch die Jahrhunderte» in: **Winterthur** Kunstmuseum Reinhart am Stadtgarten. Bis So, 17. Juni. www.kmw.ch

LITERATUR

Die Skeilein in der Abendsonne



Dominic Oppliger: «acht schtumpfo züri empfernt». Edition Spoken Script 26. Verlag Der Gesunde Menschenversand. Luzern 2018. 144 Seiten. 26 Franken.

Lesungen: 9. Juni in Luzern, Kulturhof Hinter Musegg, ab 4. Juni in Zürich, vor den Sommerkonzerten in der Bäckeranlage.

«dasinzo schteikuader xi. so chnühöchi graui betonblök.» Der Protagonist, ein junger Mann, sitzt auf einem Bahnhofplatz in einer namenlosen Stadt, acht Stunden von Zürich entfernt. Die Abendsonne scheint auf die nicht wirklich beeindruckende «skeilein», während er auf seine Exfreundin Raffi wartet. So beginnt die Novelle «acht schtumpfo züri empfernt» von Dominic Oppliger. So beginnt die Geschichte eines Mannes, der zurückschaut auf die letzten sechs Monate. Auf die Zeit, seit er und Raffi sich getrennt haben.

Oppligers literarisches Debüt liest sich wie eine Aneinanderreihung assoziativer Gedankengänge, die den roten Faden überraschenderweise immer wieder findet. Der Text

zieht Schlaufen, er holt aus, um dann doch wieder an den Ursprung des Gedankens zurückzukommen. Einer dieser Punkte sind die «fülette hose», die der Protagonist trägt, während er auf Raffi wartet. Eine einfache, violette Leinwandhose, doch offensichtlich ein Fixpunkt, von dem viele kleine Geschichten ausgehen.

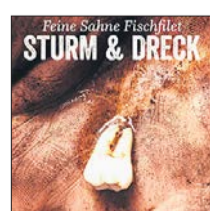
Dominic Oppliger schreibt, wie er spricht. Sein literarisches Debüt wirkt auf den ersten Blick in einer spontanen Mündlichkeit verfasst, bei genauem Hinschauen jedoch merkt man, wie akribisch genau der 35-Jährige an der Sprache gearbeitet, gar eine eigene kreiert hat. Der Text sieht fast aus wie ein Bild, das es zu entziffern gilt. Wenn er aus seinem Buch liest, gibt das diesem wiederum eine neue Gestalt, denn

Oppligers Text will gehört werden, er ist auch dazu da, vorgetragen zu werden.

Die Eigenwilligkeit der Sprache, die man beim Lesen immer wieder aufs Neue aufschlüsseln muss, ist aber keineswegs ermüdend. Vielmehr lädt sie dazu ein, das Buch gleich ein zweites Mal zu lesen, denn sobald man den Text in einem Fluss zu lesen vermag, wird das Geschriebene mit seinem Rhythmus fast zu einem Song. Oppliger selbst war lange als Schlagzeuger tätig, unter dem Namen Doomenfels brachte er drei Alben heraus. Auch die Sprache verwendet er nun fast so, wie ein Musiker sein Instrument spielt: ein sorgfältiges Herantasten und Ausprobieren, bis die Melodie perfekt stimmt. **LAURA FERRARI**

POP

Punkrock gegen die Lawine



Feine Sahne Fischfilet: «Sturm & Dreck». Audiolith. 2018.

Den zitternden Gitarrenklängen folgen ein lautes, treibendes Schlagzeug, ein schneller Offbeat und ein mehr geschriener als gesungener Text. Den starken Kontrasten bleibt die Punkrockband Feine Sahne Fischfilet auch auf ihrem fünften Album «Sturm & Dreck» treu: «In den Strassen zünd ich dir deine Kippe an, in den Strassen randalierend Hand in Hand», singt Sänger Monchi in «Schlaflos in Marseille».

Mit energiegeladener Musik feiert die Band den Zusammenhalt, appelliert an den Mut und ans Dabeibleiben – trotz Hoffnungslosigkeit, trotz Rückschlägen und erlebter Gewalt. Ihre Texte sind unmissverständlich, da gibt es kaum subtile Botschaften. Häufig geht

es um Antifaschismus. So lancierte die Band die Kampagne «Noch nicht komplett im Arsch», in Anlehnung an ihren wohl bekanntesten Song «Komplett im Arsch». Sie richtete sich damit gegen das Erstarken der Alternative für Deutschland (AfD) bei den Landtagswahlen 2016 im nordostdeutschen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, wo die Bandmitglieder aufgewachsen sind. Mit dabei: Katharina König, Antifaschistin und Politikerin der Linken, der auf dem Album nun das Lied «Angst frisst Seele auf» gewidmet ist. «Sie singen davon, wie sie dich töten», heisst es darin. Gemeint ist die Schweizer Neonaziband Erschiessungskommando, die König in einem ihrer Lieder bedrohte.

In «Suruc» erinnert die Band an das Selbstmordattentat vom Sommer 2015 in der gleichnamigen türkisch-kurdischen Grenzstadt. Dabei starben 34 junge Menschen der Föderation der sozialistischen Jugendverbände der Türkei, die im benachbarten Kobane Aufbauarbeit leisten wollten. Trotz der ernsten Inhalte dringt auf «Sturm & Dreck» immer auch das Vertrauen ins Zusammenstehen durch: Eine Strophe aus «Wir haben immer noch uns» weist auf die hohe Zahl rassistischer Morde in Deutschland hin und auf die Schwierigkeit, dagegen anzugehen: «Wie hält man Lawinen auf?» Und endet mit: «Ganz egal wies läuft / Ich ball die Faust und steh bei euch!» **RAHEL LOCHER**